

## „Eine große Liebhaberin von der Gärtnerey“ Anna Magdalena Bach zum 300. Geburtstag

Über das Privatleben von Johann Sebastian Bachs „Frau Liebste“ Anna Magdalena und ihrer Familie gibt es nur spärliche Informationen, die wir eher zufällig erhaltenen Quellen verdanken. So erfuhr die Nachwelt erst spät – eineinhalb Jahrhunderte nach dem Tode der zweiten Frau des Leipziger Thomaskantors – aus den sogenannten Briefentwürfen von Johann Elias Bach einige Details über Liebhabereien Anna Magdalenas: ihren Wunsch nach dem Besitz eines abgerichteten Singvogels und ihre intensive Beschäftigung mit der „Gärtnerey“. Ihr Interesse in letztgenannter Hinsicht scheint besonders geweckt worden zu sein, als im Herbst 1737 der Schweinfurter Vetter Johann Elias Bach (1705–1755) nach Leipzig gekommen war, um hier in einem zweiten Anlauf sein Theologiestudium zu absolvieren. In diesem Zusammenhang begab er sich für mehrere Jahre als Hauslehrer der minderjährigen Kinder sowie als Privatsekretär in die Dienste seines berühmten Vetters. Schon wenige Monate nach seiner Ankunft hatte er versucht, den Thomaskantor und seine Frau mit kleinen Geschenken, Spezialitäten aus seiner fränkischen Heimat, zu erfreuen, und seine Mutter deshalb um eine Flasche „Hefen [Hiefen = Hagebutten-] Brandewein vor meinen Herrn Vetter“ sowie einige „*notabene* gelbe Nelcken vor unsere Frau Muhme“ gebeten:

„P.S. ... Wenns angeht, so hätte auch gerne eine Flasche von rechten guten Hefen Brandewein vor meinen Herrn Vetter und etliche Stücke NB gelbe Nelcken vor unsere Frau Muhme, welche eine große Liebhaberin von der Gärtnerey ist, ich weiß gewiß, ich würde eine große Freude damit machen ...“.<sup>1</sup>

Ob die gelben Nelken zu diesem Zeitpunkt als Überraschung gedacht waren, oder Johann Elias Bach bereits 1737 oder Anfang 1738 über Besonderheiten der heimatischen Blumenzüchtung berichtet und auf Bitten Anna Magdalena Bachs die – wie noch zu zeigen ist – in Leipzig offenbar schwer zu erlangende und vielleicht noch unbekanntere Nelkensorte zu besorgen versprochen hatte, wissen wir nicht. Jedenfalls zog sich die Erledigung der Angelegenheit länger als zwei Jahre hin, doch Anna Magdalena, anscheinend nicht nur *Liebhaberin* sondern *Kennerin* der „Gärtnerey“ und mittlerweile über das ersehnte Objekt informiert, ließ nicht locker:

„Und noch eines: ich habe schon einsmal die liebe Mutter und Schwester gebethen, daß sie mir etliche Pflanzen von gelben Nelcken vor unsere Fr. Baase hier in Leipzig überschicken möchten, ich habe sie einmal versprochen und sie hat mich schon vielmals daran erinnert, welches auch nur vor etlichen Tagen geschehen, es ginge ja wohl an, daß man sie in ein Schä[ch]tlein backte und dem Herrn Stöbel auf innenstehende Meße mit herein gäbe, er wird sie gerne mit-

<sup>1</sup> Johann Elias Bach an Anna Margaretha Bach in Schweinfurt, April 1738, siehe E. Odrich und P. Wollny, *Die Briefentwürfe des Johann Elias Bach (1705–1755)*, Hildesheim 2000 (LBzBF 3), S. 92. Die folgenden Seitenverweise beziehen sich sämtlich auf diese Edition. Die Quelle selbst befindet sich seit 2000 als Dauerleihgabe im Bach-Archiv Leipzig.

nehmen, ich werde also sehen, ob es wird geschehen, und ob ihr noch einige Liebe zu mir habt oder nicht.“<sup>2</sup>

Da die Schweinfurter Verwandtschaft sich anscheinend weiterhin passiv verhielt, wählte Johann Elias Bach einen anderen Weg und behelligte den seit kurzem im nahegelegenen Halle studierenden Sohn eines seiner Schweinfurter Gönner mit seinem Anliegen – wohl mit besserem Erfolg:

„P.S. Meine Frau Muhme freuet sich schon im voraus auf die gelben Nelcken, wie ein kleines Kind auf den heil. Christ, und ich muß bedauern, daß ich auf Veranlaßung derselben Ew. HochEdl. vielleicht zum Verdruß solche Betteley so offte wiederhohlen muß ...“<sup>3</sup>

„Ew. HochwohlEdl. habe ... auch mehr, als einen gedoppelten Danck gehorsamst zu sprechen, da dieselben meine unverschämte Bitte hochgeneigt stattfinden, und mich, oder vielmehr meiner Frau Muhme mit 6 der schönsten Nelcken Pflanzen zubeschencken geruhen wollen. Mit einer weitläufftigen Beschreibung von derjenigen Freude, die bey meiner nur gedachten Fr. Muhme hierdurch gemacht worden, will Ew. HochwohlEdl. nicht beschwerlich fallen, sondern nur dieses gedencken, daß sie dieses unverdiente Geschencke höher schäzet, als die Kinder ihren Christ Beschehr, und also abwartet, wie man kleine Kinder zu warten pflaget, damit ja keines davon eingehen möge. Sie läßet auch ihren ehrendienstwilligen Danck (nach dem Frauen Zimmer stilo zureden) davor abstatten, und wünschet Gelegenheit Ew. HochwohlEdl. ihre DanckBegierde in der That davor zubezeugen.“<sup>4</sup>

Zwei Jahre später lag Anna Magdalena dem Schweinfurter Vetter wegen einer anderen botanischen Seltenheit – unvorsichtigerweise in Aussicht gestellten himmelblauen Nelkenpflanzen – in den Ohren. Schon recht ungeduldig schrieb Johann Elias Bach an Simon Friedrich von Meyern:

„Woferne ich nun die[e]nige Bitte, welche mich Herr Schneider *junior* nach seinem Versprechen bis *dato* nicht gewähret, an Ew. HochEdl. dürffte ergehen laßen, so könnte die gethane Auslage an etliche Nelken Pflanzen, *in specie* aber an eine so genannte Himmel blaue Nelken Pflanze verwendet, und wenn es anders ohne *Dero* allergeringsten *incommodité* und wegen des Wuchses noch zur Zeit angehet, daß man sie verschicken kann, dergleichen nur ohnschwer übermachtet werden. Ich werde täglich von meiner Fr. Muhme meines Versprechens erinnert, und wollte lieber wünschen, Herr Schneider hätte sein Versprechen ohne die erfolgte Erfüllung zurücke behalten.“<sup>5</sup>

Einige Monate später konnte er sich zumindest für eine bindende Zusage bedanken:

<sup>2</sup> Johann Elias Bach an Anna Margaretha Bach, 23. August 1740 (S. 143). Die Adressatin verstarb am 15. August 1741. Mit der „innenstehenden Meße“ ist die um Michaelis (Ende September) stattfindende Leipziger Messe gemeint.

<sup>3</sup> Johann Elias Bach an Simon Friedrich von Meyern in Halle/S., 2. September 1740 (S. 144). Von Meyern wirkte später als Württembergischer Hofrat und Consulent der Reichsritterschaft Rhön/Werra.

<sup>4</sup> Johann Elias Bach an Simon Friedrich von Meyern in Halle/S., 10. Oktober 1740 (S. 147 f.).

<sup>5</sup> Johann Elias Bach an Simon Friedrich von Meyern in Schweinfurt, 18. Mai 1742 (S. 205). Zu Schneider aus Schweinfurt sind keine weiteren Daten bekannt. Ob er mit Johann Leberecht Schneider in Weißenfels verwandt war, ist ungewiß. Letzterer gehörte zum engen Freundeskreis der dort ansässigen Angehörigen Anna Magdalenas. Es gab auch direkte Kontakte zwischen dem Weißenfelser Schneider und Anna Magdalena sowie Johann Sebastian Bach (S. 126–128).

„Zulezt aber muß ich nicht vergeßen, Ew. HochEdelgeb. ebenfalls meinen gehorsamsten Dank zu bezeugen vor die an den iüngeren Herrn Schneider gethane Erinnerung, und da mir nurgedachter Herr Schneider nunmehr das gewiße Versprechen gethan, mir ein ganzes Duzent Nelken Pflanzen mit dem nächsten zu übermachen, so bitte nur nicht ungütig zunehmen, daß denselben damit an Sie verwiesen, damit sie mir nur sicher können übermacht werden, meine Schwestern aber wird das *porto* schuldigst dafür auslegen.“<sup>6</sup>

Die aufwendigen Bemühungen um die Pflanzen lassen die Frage aufkommen, weshalb sie ausgerechnet in Schweinfurt besorgt werden sollten und ob es sich dabei tatsächlich um Nelken im heutigen Verständnis handelte.

Das zeitgenössische, gerade erst in den 1730er Jahren erschienene „Grosse vollständige Universal-Lexicon“ von Johann Heinrich Zedler vermerkt im Abschnitt *Caryophyllus hortensis* (Gartennelke): „Die Blumen sehen roth oder weiß, oder Purpur-farben, oder sie sind marbrirt und mit allerley Farben bunt gescheckt ...“.<sup>7</sup> Diesem Hinweis auf die Farbgebung – zwischen den Tönen rot und weiß, oft vermischt – entspricht auch die Darstellung auf Gemälden aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Nelken waren beliebte Blumen, die als Symbol für die Liebe und die Passion (Nelke = Nägelein), zudem als *die* französische Blume galten.<sup>8</sup>

Ein weiterer Eintrag im Lexikon von Zedler behandelt „Geel-Veil, Gelbe Violen, Gelbe Nägel-Violen, Gelbe Nelcken ...“.<sup>9</sup> Im Verlauf des Artikels wird jedoch deutlich, daß es sich hierbei weder um Veilchen noch um Nelken handelt, sondern offenbar um Goldlack.<sup>10</sup> Der damals bestehenden Vielfalt und Uneinheitlichkeit der Pflanzen- und Blumennamen, die sich häufig an äußeren Merkmalen orientierten, begegnete Carl von Linné mit seinem epochemachenden Werk zur Gliederung des Pflanzenreichs „Systema naturae“. Es erschien im selben Jahr wie der genannte Lexikonband von Zedler (1735) und dürfte auf den volkstümlichen Sprachgebrauch noch keinen Einfluß gehabt haben.

Bei den von Anna Magdalena gewünschten gelben Nelken hatte es sich aber sicherlich nicht um Goldlack gehandelt, denn diese Blume war weit verbreitet und wohl auch in Leipzig zu erhalten.

Eine andere Spur führt zur gelben Gartennelke und direkt nach Schweinfurt:

Wie in einem Blumenbuch von 1771 mitgeteilt wird, hielt man die Züchtung gelber Gartennelken vierzig Jahre zuvor „für unmöglich und für ein Wunderwerk“. Der Verfasser, Heinrich Christian von Brocke, schreibt im weiteren:

„Aller Blumisten Verlangen war, eine gelbe Nelke zu haben. Die Natur richtete sich nach der Caprice des Menschen, und brachte erst den so genannten Josephs-Rock hervor. Diese hatte

<sup>6</sup> Johann Elias Bach an Simon Friedrich von Meyern in Schweinfurt, 2. Oktober 1742 (S. 219). Mit der Schwester Johann Elias Bachs ist Sabina Magdalena Hacker geb. Bach (1699–1768) gemeint.

<sup>7</sup> Bd. V, Halle und Leipzig 1733, Sp. 1191.

<sup>8</sup> Siehe M. Heilmeyer, *Die Sprache der Blumen. Von Akelei bis Zitrus*, München ... 2000, S. 64.

<sup>9</sup> Bd. X, Halle und Leipzig 1735, Sp. 576.

<sup>10</sup> Vgl. auch *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, bearb. v. Heinrich Marzell, Bd. 1, Leipzig 1943, Sp. 917–920.

ein schmutziges Gelb, mit einem aus einander geflossenen Roth. Es wurde solche theuer bezahlet, nun aber achtet man diese nicht mehr, weil man solche jetzo weit schöner, und mit drey bis vier rein gezeichneten Farben hat. In den holländischen Catalogis aber findet man wenige gelbe Nelken. Entweder sie sind keine Freunde davon, oder es müssen daselbst wenige gelbe fallen ... Ein Becker Meister zu Schweinfurth mit Namen Knessel, liebete keine andere, wie lauter gelbe Nelken und er gab diejenigen von andern Farben, welche er aus dem Saamen erhielt, umsonst weg. Sein Sortiment von gelben Nelken bestand aus 60. auserlesenen Sorten, welche er zusammen für 10. Rthlr. verkaufte. Ich habe dasselbe einstmals von ihm kommen lassen. Ich muß aber bekennen, daß ich so schöne Blumen nachher nicht wieder gesehen habe, weil welche mit 5. Farben darunter waren. Nach dem letzten Kriege aber schrieb ich wieder an denselben, er ist aber schon mit allen seinen Blumen todt.<sup>11</sup>

Die Verbindung Johann Elias Bachs nach Schweinfurt erwies sich für Anna Magdalena als günstige Voraussetzung, um die begehrten Nelken zu erlangen. Nach dem Hinweis von Brockes ist zu vermuten, daß der bedeutendste, vielleicht einzige Vertrieb gelber Nelken in Deutschland von dort ausging. Über mögliche Beziehungen der Familie Bach in Schweinfurt zu dem Bäckermeister Knessel liegt derzeit keine Kenntnis vor.<sup>12</sup>

Hinsichtlich der Frage, welche Blume mit der von Anna Magdalena 1742 gewünschten „so genannten Himmel blauen Nelken Pflanze“ gemeint sein könnte, ist folgende Lösung denkbar. Nach den Mitteilungen von Heinrich Christian Brocke soll es 1771 zwar „aschgraue und kupferfarbige“ Sorten gegeben haben, doch fehlten noch „die blauen, grünen und kohlschwarzen Nelken“.<sup>13</sup> In seinem Kapitel „Von dem Bau der Nelken“ behandelt Brocke die Gartennelken im heutigen Sinne. Das entscheidende Kriterium für die Bezeichnung einer Blume als Nelke im volkstümlichen Sprachgebrauch zur Zeit Bachs (und späterhin) war aber die Form der Blütenblätter, die an einen Nagel („Näglein“) erinnern. Wie bei dem schon genannten Goldlack tritt diese Form auch beim Frühlingsenzian auf.<sup>14</sup> Letzterer, der aufgrund der Bodenbeschaffenheit im mitteldeutschen Raum nicht gedeiht, wuchs noch bis Mitte der 1960er Jahre auf den Grettstadter Wiesen bei Schweinfurt. Bis in diese Zeit hinein wurde der Frühlingsenzian in der Schweinfurter Umgebung Nageli oder Schusternageli genannt.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Heinrich Christian von Brocke, *Beobachtungen von einigen Blumen, deren Bau und Zubereitung der Erde*, 2. Aufl., Leipzig 1771, S. 38–40. In der 1. Auflage von 1769 ist der Hinweis auf Bäckermeister Knessel in Schweinfurt noch nicht enthalten.

<sup>12</sup> Nach freundlicher Mitteilung von Bernhard Strobl (Stadtarchiv Schweinfurt) läßt sich in Schweinfurt ein Weißbäcker Johann Andreas Knessel nachweisen, der 1744 im Alter von 79 Jahren starb.

<sup>13</sup> Von Brocke (wie Fußnote 11), S. 51.

<sup>14</sup> Vgl. *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, bearb. v. Heinrich Marzell, Bd. 2, Leipzig 1972, Sp. 636–638 (*Gentiana verna*, Frühlingsenzian).

<sup>15</sup> Für diese Information danke ich Fritz Roßteuscher (Schwebheim b. Schweinfurt). Er teilte ferner mit, daß der Frühlingsenzian infolge der in den 1960er Jahren vorgenommenen sogenannten Flurbereinigung und der Verkleinerung der Wiesen verschwunden ist. Heute gibt es auf dem noch erhaltenen Gebiet der Grettstadter Wiesen Relikte von spätblühenden, häufiger vorkommenden Enzianarten (gefranzter und deutscher Enzian). Vgl. auch F. Roßteuscher, *Grettstadter Wiesen. Die Geschichte eines verlorenen Paradieses*, Schweinfurt 2000.

So ist anzunehmen, daß es sich bei den sogenannten himmelblauen Nelken um Frühlingsenzian handelte. Dieser, wie auch die gelben Nelken, wurde von Anna Magdalena wahrscheinlich in Töpfen gehalten, eine damals verbreitete Kulturform – beim Frühlingsenzian aus Gründen der Bodenbeschaffenheit, bei den Nelken wegen der noch fehlenden Winterhärte.

Nachtrag: Auf dem im Goethe-Haus in Frankfurt a. M. befindlichen Gemälde „Blumenstück“ von Justus Juncker (1766) ist unter anderem eine der seltenen gelben Nelken dargestellt. Das Gemälde gehörte zum Besitz der Eltern Johann Wolfgang Goethes.

Maria Hübner (Leipzig)

Dem Biologen Peter Scholz (Schkeuditz) danke ich für die Beratung und im besonderen für sein Engagement bei der Recherche nach wertvollen Literaturhinweisen.